

# Fragmentierte Spiritualität

## Die parteipolitische Funktionalisierung religiöser Codes

■ OLIVER RATHKOLB



Oliver Rathkolb, Studium der Rechtswissenschaften und der Geschichte in Wien. Seit Oktober 2008 Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Jüngste Umfragen zeigen, dass scheinbar die Katholische Kirche zunehmend an Relevanz für die Wertvorstellungen der Österreicher und Österreicherinnen verliert: Auf die Frage: *Hat die Katholische Kirche noch die richtigen Antworten?* antworteten im Jahre 2008 18% der Befragten mit „eher schon“, 25% mit „ja“, 40% mit „eher nicht, oder gar nicht“. Das heißt, dass nur mehr eine knappe Mehrheit in den Lehren und Interpretationen der katholischen Amtskirche noch Orientierungshilfe sieht. Die steigende Zahl der Kirchenaustritte und das Absinken des Kirchganges scheinen Indikatoren zu sein, die dokumentieren, dass die Katholische Kirche keine gestaltende Rolle in der aktuellen gesellschaftlichen Verhandlung um Wertsysteme mehr spielt.

Ein anderes Bild entsteht, wenn grundsätzliche – von der christlichen Religion abgekoppelte – Konnotationen religiöser Art abgefragt werden. So konnte das Institut für Soziologie der Universität Wien nachweisen, dass es in Österreich nach wie vor eine sehr starke Glaubenslatenz gibt, die man im weitesten Sinne dem christlichen Umfeld zuordnen kann.

Und noch deutlicher wird dieses Phänomen bei Umfragen zu europäischen Wertestudien, die für Österreich Paul Zulehner organisiert und in weiterer Folge auch die Verschiebungen von religiösen Indikatoren zwischen 1990 und 1999 kommentiert hat. Während die religiöse Selbsteinschätzung der Befragten von 62% auf 64% steigt, gibt es einen deutlicheren Anstieg bei den Antworten auf die Frage nach dem Glauben an Gott: 71% auf 79% – bei einem niedrigen KirchgängerInnenanteil von 12%–13%.

Generell kann man daher nicht davon sprechen, dass christliche Spiritualität keine Rolle mehr in Österreich spielt – selbst wenn die katholische Amtskirche deutlich

an Wirksamkeit und Einfluss verliert, obwohl religiös beeinflusste Wertefragen nach wie vor wichtig sind.

83% der ÖsterreicherInnen glauben an Gott und rangieren damit weit über dem europäischen Durchschnitt von 62%. Nur in den USA ist Gott bei 92% präsenter. Hingegen sind die negativen Implikationen von christlichen Wertsystemen wie der Glaube an die Sünde mit 56% Zustimmung deutlich unbeliebter (europäischer Durchschnitt 52%, hingegen in den USA 84%).

Ein Blick in die öffentlichen Debatten seit dem „11. September“ genügt, um die Intensivierung der religiösen Wertedebatten als Folge von Migration, der Terrordebatte und dem ungelösten Nahost-Konflikt festzustellen. Meist sind aber die Akteure in der politischen Debatte nicht mehr die katholische Amtskirche, sondern es sind politische Parteien, die die toten Briefkästen der fragmentierten religiösen Prägungen der ÖsterreicherInnen mit großer Begeisterung öffnen und für parteipolitische Zwecke missbrauchen.

So kann sich heute niemand mehr vorstellen, dass es 1979 keine Debatte um die erste Moschee – übrigens von Richard Lugner in Wien-Floridsdorf erbaut – gegeben hatte. Inzwischen gibt es bereits ein Bundesland, Kärnten, mit Minarett- und Moschee-Bauverbot, aber auch in Graz wurde bereits ebenso wie in manchen deutschen Städten und zuletzt in der Schweiz heftig um ähnliche symbolische Verbote gerungen. Insbesondere Rechtspopulisten, die wie BZÖ und FPÖ in Österreich traditionell für eine Trennung von Staat und Kirche eintraten und eigentlich stehend anti-religiöse Parolen vertraten, entdeckten in den letzten Jahren das emotional aufgeladene spirituelle Wertesystem als Wahlkampfinstrument.